Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 3

Artikel: Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden
Autor: S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden. — Das Krematorium in St. Gallen. — Die 43. Jahresversammlung des «Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern» in Zürich. (Schluss.) — Die Lage der schweizerischen Maschinen-Industrie im Jahre 1902. — Die neue Eisenbahnbrücke bei Brugg (Aargau). — Miscellanea: Kanalisation und Wasserversorgung von St. Petersburg. Ruinen von Symbabje. Erhaltung des altertümlichen Prager Stadtbildes. Feuerung mit flüssigen Brennstoffen. Schrotholzkirchen in Oberschlesien. Astrachaner Eisenbahn. Stirnrad von ausnahmsweisen Abmessungen. Ueberführung von Eisenbahnwagen von dem österreich. auf das russische Eisenbahnnetz. Schybi-Denkmal in Escholzmatt. Gesamtlänge der Eisenbahnen in Sibirien. Vereinigung für angewandte Kunst. Neue Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie. Das Volkstheater in München. — Konkurrenzen: Glasmalereien für die Kirche St. François in Lausanne. — Literatur.

Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden.

Vor einigen Jahren wurde in Dresden ein *Fernheiz- und Elektrizitätswerk*[1]) in Betrieb gesetzt, das zurzeit die grösste derartige Anlage in Europa ist und in seiner Ausdehnung nur von einigen nordamerikanischen Werken übertroffen wird. Die nachfolgenden Mitteilungen über dasselbe[2]) dürften somit ein besonderes Interesse beanspruchen.

In ähnlicher Weise, wie die Elektrizität infolge ihrer vielseitigen Entwicklung aus zentralen Anlagen ausgedehnte Gebiete mit Licht und Kraft zu versorgen imstande ist, wurde auch eine Verteilung der Wärme auf grössere Entfernungen und in verschiedenartiger Weise versucht. Dabei ist eine räumliche Trennung der Erzeugungs- von den Verbrauchsstellen der Wärme durch Uebertragung derselben mittels hochgespannter Dämpfe von 6—8 Atm. Druck bis auf Entfernungen von 2 *km* möglich geworden. Auch die erforderlichen Leitungen können mit voller Sicherheit, namentlich hinsichtlich der unschädlichen Ausgleichung der Dehnungen und der möglichsten Vermeidung von Wärmeverlusten hergestellt werden. Die wirtschaftlich günstige Ausnützung eines Fernheizwerkes aber wird dadurch bedingt, dass eine solche Anlage mit einer elektrischen Licht- und Kraftzentrale zu gemeinsamem Betriebe verbunden werden kann, wobei sich die Betriebsverhältnisse um so günstiger gestalten, je grösser die Anzahl der Verbrauchsstellen ist und je näher dieselben bei einander liegen. Als besonders vorteilhaft erweist sich die Erstellung eines derartigen Doppelwerkes dann, wenn die Elektrizität lediglich zur Abgabe von Licht verwendet wird, weil der Wärmebedarf für die Heizanlagen in den Morgenstunden am grössten und der Lichtverbrauch während des Abends am stärksten ist. Infolge dieses zeitlich verschiedenen maximalen Verbrauchs kann die Dampfkesselanlage so ausgenützt werden, dass sie vormittags den Heizdampf und abends den Kraftdampf für die Dynamomaschinen liefert. Bei einer solchen Verbindung der beiden Betriebe wird ein weiterer wirtschaftlicher Vorteil dadurch erzielt, dass die Dampf-Fernleitungen und die elektrischen Leiter in gemeinsamen, begehbaren Kanälen verlegt werden können und anstatt der unzugänglichen, kostspieligen Erdkabel die billigeren, blanken Leitungen zur Verwendung gelangen dürfen. Endlich wird durch die Errichtung einer derartigen Kraftanlage die Einfachheit und Sicherheit des Betriebes wesentlich erhöht und die Feuersgefahr beinahe gänzlich beseitigt.

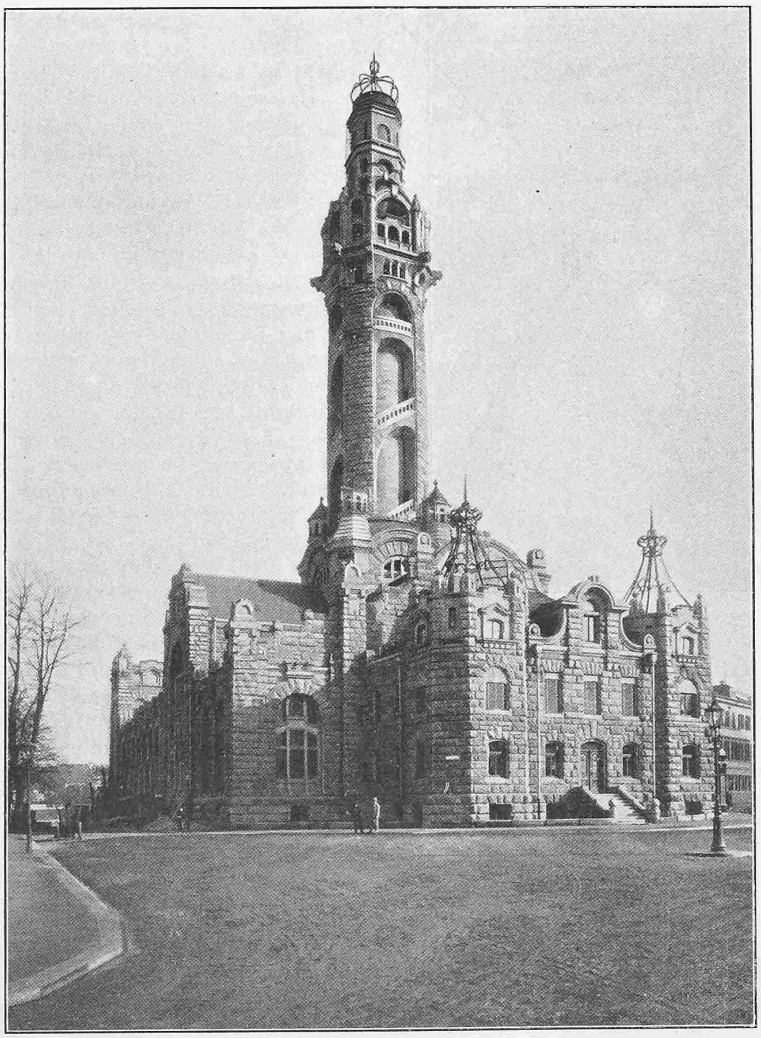

Fig. 2. Die Zentrale des Fernheiz- und Elektrizitätswerkes in Dresden.

Die erwähnten Vorbedingungen für den Bau eines Fernheiz- und Elektrizitätswerkes trafen in vollem Masse für einen Komplex von 18 grössern und kleinern, am linken Elbeufer der *Stadt Dresden* gelegenen Hof- und Staatsgebäuden zu, die meistenteils zugleich Wärme und Licht, oder nur die eine oder andere Versorgung benötigen.

In einer Längenausdehnung von rund $1^1/_2$ *km* ober- und unterhalb der Augustusbrücke befinden sich die hervorragendsten Bauten und Kunstsammlungen der Altstadt, wie das Hoftheater, die Gemäldegalerie des Zwingers, die katholische Kirche, das königliche Schloss, das Ständehaus, die Kunstakademie, das Albertinum, die Polizeidirektion u. s. w. (Abb. 1, S. 30). Bei den meisten dieser Gebäulichkeiten waren unzulängliche Heizanlagen vorhanden. Man musste sich grösstenteils, wie in den Gebäuden des Zwingers, mit veralteten, abgenützten Einrichtungen behelfen, deren baldige Erneuerung ein unabweisbares Bedürfnis war; ebenso erweckten die 24 Feuerstellen des Hoftheaters grosse Bedenken

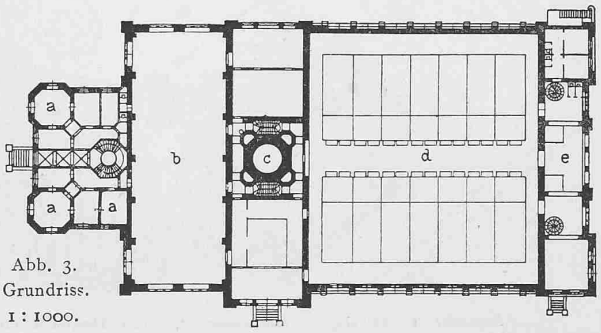

Abb. 3. Grundriss. 1 : 1000.

Legende: a Wohn- u. Bureauräume, b Maschinenhaus, c Kamin, d Kesselhaus, e Werkstätten.

[1]) Bd. XXXVIII. S. 202 und Bd. XLI. S. 89.

[2]) Dieselben sind mit Benutzung von Angaben und Abbildungen der *Allg. Elektrizitätsgesellschaft in Berlin* sowie einer Darstellung aus «die Architektur des XX. Jahrhundert» III. Jahrgang 1. Heft (Verlag von E. Wasmuth in Berlin) bearbeitet worden.

hinsichtlich der Feuersgefahr. Auch die katholische Hofkirche sollte bereits seit vielen Jahren eine Beheizung erhalten, für deren Anlage keine geeignete Stelle vorhanden war, während ein die Kirche überragender Rauchschlot schon aus ästhetischen Gründen verworfen werden musste.

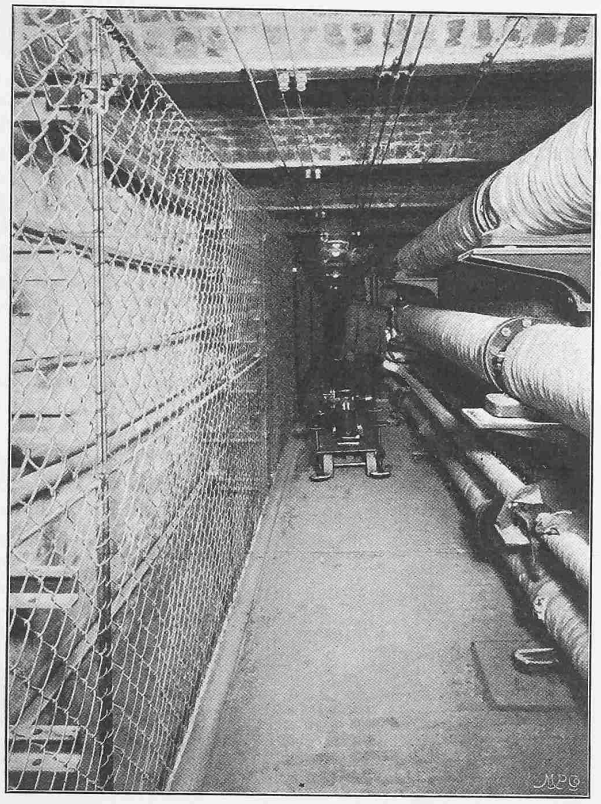

Abb. 4. Kabel- und Rohrkanal mit fahrbarem Motor.

Endlich standen der Heizung von einigen innerhalb der erwähnten Gebäudegruppe erstellten Neubauten gewisse örtliche Schwierigkeiten entgegen, sodass auch deren Anschluss an eine Zentrale, aus welcher Wasserdampf zur Beheizung zugeleitet werden konnte, geboten erschien. Damit waren für sämtliche Gebäude alle mit einer Feuerungsstelle verbundenen Gefahren ausgeschlossen, ein Vorteil, der hier um so mehr ins Gewicht fiel, als ein Teil der aufgezählten Bauten zur Aufbewahrung von Kunstwerken und Sammlungen von unschätzbarem Werte dient. Auch für den Betrieb des Hoftheaters schienen einwandfreie Licht- und Heizanlagen im Interesse der zahlreichen Besucher als eine unabweisbare Forderung.

Die genannten Umstände legten bereits im Jahre 1895 den Gedanken an die Erstellung eines Fernheiz- und Elektrizitätswerkes in Dresden nahe; 1897 wurde der zuständigen staatlichen Behörde ein dahingehender Erlass vorgelegt und 1899—1901 die Anlage nach den Entwürfen, sowie unter der Oberleitung des Geh. Baurates *Temper* zur Ausführung gebracht, nachdem vorher das Projekt von einem besondern Ausschuss, an dessen Spitze Prof. *Rietschel* in Berlin stand, begutachtet worden war. Die Lieferung und Einrichtung der Heizungsanlage wurde der Firma *Rietschel* und *Henneberg* in Dresden auf Grund eines Konkurrenzentwurfes übertragen; den elektrischen Teil lieferte die *Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin* mit Ausnahme von zwei Dampfdynamos, der Akkumulatorenbatterie und der Hauptschalttafel im Maschinenraum, die aus den Elektrizitätswerken vorm. *O. L. Kummer & Cie.* in Dresden stammen.

Die *Zentrale* sollte in möglichster Nähe des Versorgungsgebietes gelegen sein und durch Geleiseanlagen mit den Bahnhöfen verbunden werden können. Sie wurde deshalb auf einem am Elbeufer neben dem Steuerdirektionsgebäude befindlichen Bauplatze erstellt, welcher diesen Bedingungen am besten genügte. Wie aus dem Grundriss (Abb. 3, S. 29) hervorgeht, enthält das Gebäude im westlichen, dem Zwingerteiche zugekehrten Teile die Wohn- und Bureauräumlichkeiten, hierauf folgen die Maschinenräume und Akkumulatorensäle, sowie das Kesselhaus, zwischen denen das Hochkamin sich erhebt und im östlichen Teile die Werkstätten. Die architektonische Ausgestaltung der Zentrale (Abb. 2, S. 29) bot insofern Schwierigkeiten, als dieselbe in unmittelbarer Nähe von hochbedeutsamen Werken der Renaissance und des Rokoko zu stehen kam und eine Anlehnung an die Architektur dieser Bauten, die nur Missklänge hervorgerufen hätte, vermieden werden musste. Besondere Vorsicht war bei der Ausgestaltung der hohen Esse nötig, die zur Förderung der vorgeschriebenen rauchfreien Verbrennung ungewöhnliche Abmessungen verlangte und im Städte-

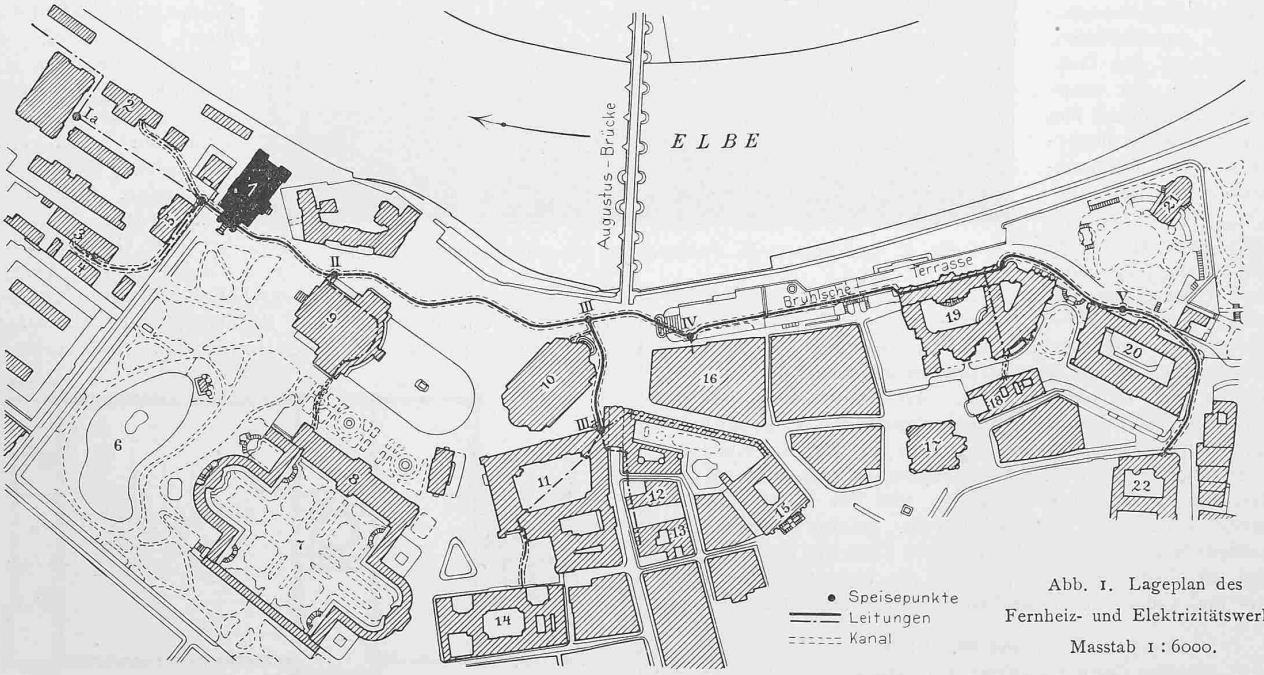

Abb. 1. Lageplan des Fernheiz- und Elektrizitätswerks. Masstab 1 : 6000.

Legende: 1. Zentrale, 2. Hauptsteueramt, 3. u. 4. Theater-Requisiten und Garderobe, 5. Steuerdirektion, 6. Zwinger-Teich, 7. Zwinger, 8. Gemäldegallerie, 9. Hoftheater, 10. Kath. Hofkirche, 11. Schloss, 12. Porzellan-Manufaktur, 13. Geistl. Haus, 14. Palais, 15. Museum, 16. Ständehaus, 17. Frauenkirche, 18. Polizei, 19. Akademie, 20. Albertinum, 21. Belvedère, 22. Polizei-Direktion.

bild um so eher unangenehm wirken konnte, als sie, selbst vom jenseitigen Ufer gesehen, dominiert. Es wurde daher eine beschränkte Ideenkonkurrenz zur Erlangung von geeigneten Entwürfen ausgeschrieben und die Verfasser des mit dem ersten Preis bedachten Projektes, die Architekten *Lossow* und *Viehweger*, mit der Ausführung betraut.

Die Fassaden sind aus hellgelbem Elbesandstein (durchbindend) hergestellt, die Decken aus Stampfbeton bezw. nach System Monier ausgeführt und die Dächer aus Eisen mit Holzsparren erstellt, sowie mit Zinkpfannen auf Holzschalung über dem Maschinenhaus, sonst mit glasierten Biberschwänzen eingedeckt. Die schwierige Frage der Ausbildung des Schornsteins wurde dadurch glücklich gelöst, dass man der Esse die Form eines mächtigen tambourbekrönten Turmes gab, zwischen dessen kräftigen, oben durch Halbkreisbögen verbundenen Streben Treppen spiralförmig emporsteigen. So fügt sich das Ganze ungezwungen in die Silhouette der Stadt ein und kann als Beispiel dafür dienen, dass man in nächster Nähe baulicher Denkmäler vergangener Stilperioden durchaus nicht immer deren Eigentümlichkeiten nachzuahmen genötigt ist, sondern auch mit modernen Formen etwas Einheitliches und Schönes erreichen kann.

Die von der Zentrale abzweigenden Leitungen sind in gemauerten und begehbaren Kanälen untergebracht worden, deren Ausführung und Dichtung durch ihre Lage unter verkehrsreichen Strassen, teilweise auch in dem Ueberschwemmungsgebiet der Elbe, technische Schwierigkeiten verursachte. Aus Abb. 1 ist ersichtlich, dass die Kanäle unter absichtlicher Vermeidung geradliniger Führung schwach wellenförmig angelegt wurden, um die Ausdehnung der Rohrfahrten durch seitliche Ausweichung zu ermöglichen. Eine Ausnahme hiervon macht das Teilstück längs der Brühlschen Terrasse, bei welcher der Hauptkanal in die Kasematten eintritt.

Zur Erzeugung des nötigen Dampfes sind von den 14 in Aussicht genommenen Kesseln einstweilen 10 Stück mit je 200 m^2 Heizfläche eingebaut worden. Es sind dies von der *Maschinenfabrik Germania* in Chemnitz aufgestellte Zweiflammrohrkessel mit darüber liegendem Heizrohrkessel und einem Dampfraume, die nach Anschluss der sämtlichen Gebäude und bei den ungünstigsten Verhältnissen stündlich 15,2 Mill. Wärmeeinheiten abgeben müssen.

Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden.

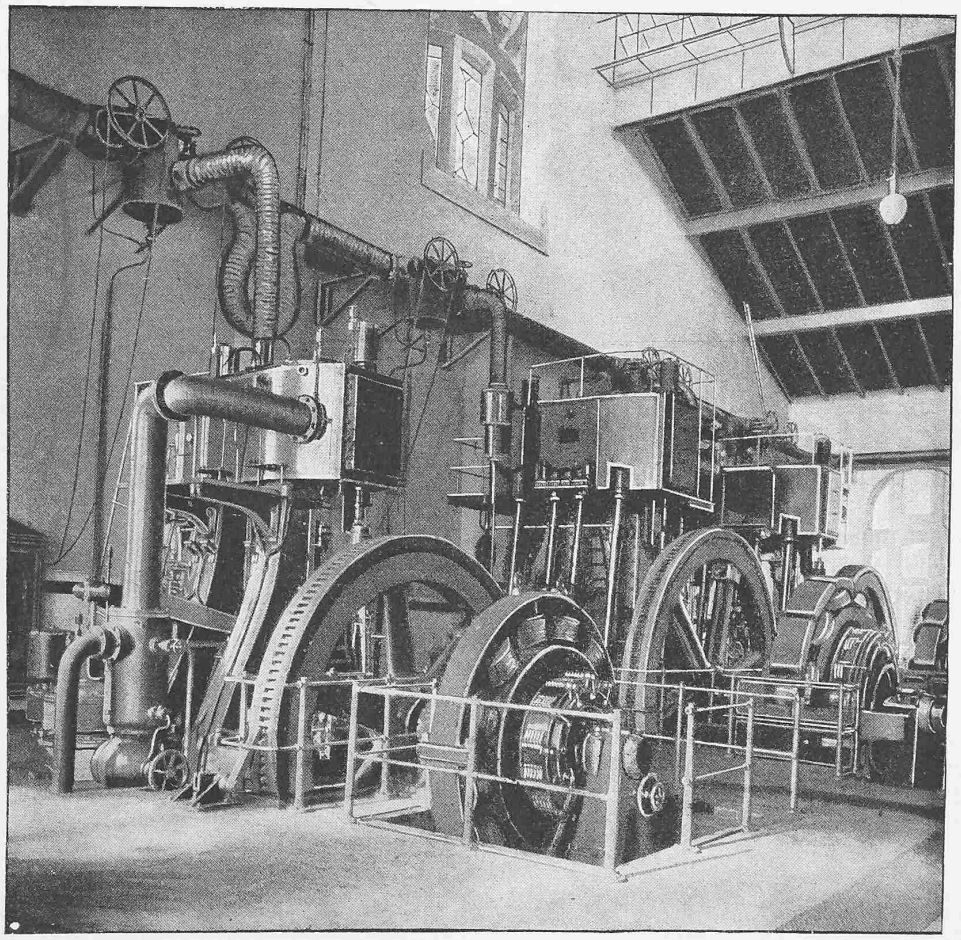

Abb. 5. Gleichstrom-Dampfdynamogruppen der elektrischen Lichtanlage.

Um gegen allfällige Betriebsunterbrechungen der Heizanlage geschützt zu sein, wurden zwei parallel geschaltete *Hauptdampfleitungen* von je 216 *mm* Durchmesser gelegt, von denen jede $^2/_3$ des Gesamtbedarfes an Wärme übertragen kann und durch Erhöhung der Dampfspannung für den vollen Bedarf allein ausreicht. Weil das Theater auch im Sommer Dampf verbraucht, musste für dieses Gebäude noch ein besonderer Strang von entsprechend kleinerem Durchmesser in Aussicht genommen werden. Unter den beiden mit Wärmeisolierungsmänteln umhüllten Dampfleitungen, die mittels Rollen auf Konsolen ruhen, sind nach Abb. 4 kupferne Leitungen vorhanden, die das Kondenswasser mit einer Temperatur von annähernd 100° wieder den Kesseln zuführen. Da diese Rückleitung nicht mit natürlichem Gefälle gelegt werden konnte, musste sie an ein Pumpwerk angeschlossen werden. An der gegenüberliegenden Kanalwandung sind die elektrischen Leitungen angebracht.

Für das Fernheizwerk ergab sich eine zweckmässige Dampfspannung im Leitungsnetze von 6 kg/cm^2 Ueberdruck, die bis auf 7,5 kg/cm^2 gesteigert werden kann, um noch weitere Gebäude an die Zentrale anschliessen zu können. In den neu zu erstellenden und den bereits vorhandenen Heizanlagen wurde ein Dampfdruck von 2 kg/cm^2 angenommen. Die Beförderung des Dampfes auf grössere Entfernungen bedingt deshalb einen wesentlich höhern Druck, weil die

Rohrdurchmesser sich mit dessen Zunahme verkleinern, der Spannungsabfall geringer wird und gleichzeitig die unvermeidlichen Wärmeverluste auf ein Minimum beschränkt werden können, während anderseits eine übermässige Dampfspannung Undichtheiten und Rohrbrüche zur Folge hätte.

Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden.

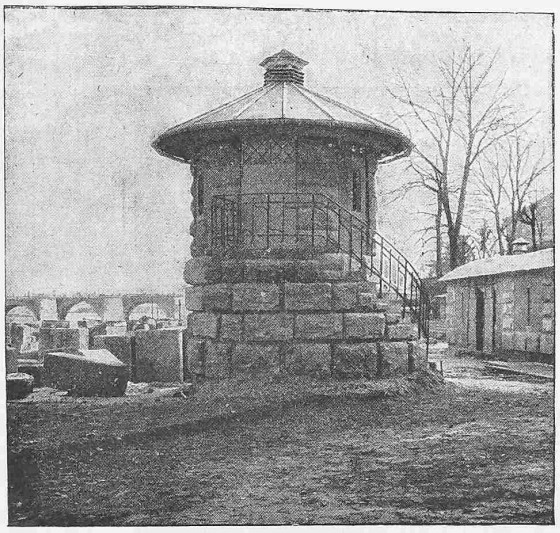

Abb. 6. Pumpenhaus.

Die Kessel liefern ferner den nötigen Dampf für drei Gleichstrom-Dampfdynamogruppen der elektrischen *Lichtanlage* (Abb. 5, S. 31). Die beiden grössern Maschinen haben normale und maximale Leistungsfähigkeiten von je 260 und 360 *kw*, die dritte kleinere solche von 130 und 175 *kw*. Die Spannung der Dynamomaschinen, die an einen Spannungsteiler angeschlossen sind, beträgt 220 Volt. Die antreibenden Dampfmaschinen wurden von der *Sächsischen Maschinenfabrik* vorm. Richard Hartmann in Chemnitz geliefert und aufgestellt, wobei der für die Installation einer vierten Dampfdynamo nötige Raum vorgesehen worden ist. Im Interesse einer vollkommenen Betriebssicherheit der elektrischen Beleuchtung, wie sie namentlich bei dem Theaterbetriebe verlangt wird, kam eine von der *Akkumulatorenfabrik Aktiengesellschaft Hagen* gelieferte Batterie zur Aufstellung, die aus zwei parallel geschalteten Teilen zu je 2 × 132 Zellen besteht. Die Kapazität jedes Teiles beträgt 1080 Ampèrestunden, die Lade- und Entladestärke je 360 Ampères. Mittels der Akkumulatorenbatterie und dem Spannungsteiler ist somit ein Dreileitersystem von 2 × 110 Volt für die ganze Anlage durchgeführt worden. Der von den Dynamos und Akkumulatoren gelieferte Strom gelangt vorerst zu der im Maschinenraume aufgestellten Hauptschalttafel, von wo aus die Fernleitungen des Lichtwerkes und die Zuleitungen zur Motorenschalttafel abzweigen. An die letztere sind die Motoren der Hülfsmaschinen angeschlossen; zu diesen gehören zwei in einem Pumpenhause (Abbildungen 6 und 7) an der Elbe befindliche, zum Antrieb zweier Zentrifugalpumpen dienende Motoren von je 17 *P. S.*; ferner sind dazu die Motoren für die Kesselspeisepumpen

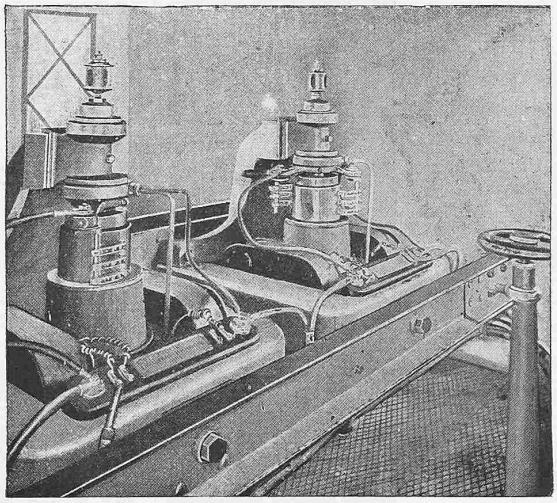

Abb. 7. Innenraum des Pumpenhauses.

(Abb. 9, S. 33), für die Kohlenaufzüge (Abb. 8), für einen elektrischen Drehkran am Elbeufer und für verschiedene Werkzeug-Maschinen zu rechnen.

Das *Leitungsnetz für die elektrische Beleuchtung* wurde so eingerichtet, dass von der Hauptschalttafel aus Speiseleitungen einer ringförmigen Ausgleichsleitung zugeführt werden, von der aus die einzelnen Verteilungsleitungen nach den Verbrauchsstellen abzweigen (Abb. 10). Für die Speiseleitungen sind Speisepunkte vorgesehen, die in der Abb. 1 (S. 30) mit I bis V bezeichnet sind, wobei für jede

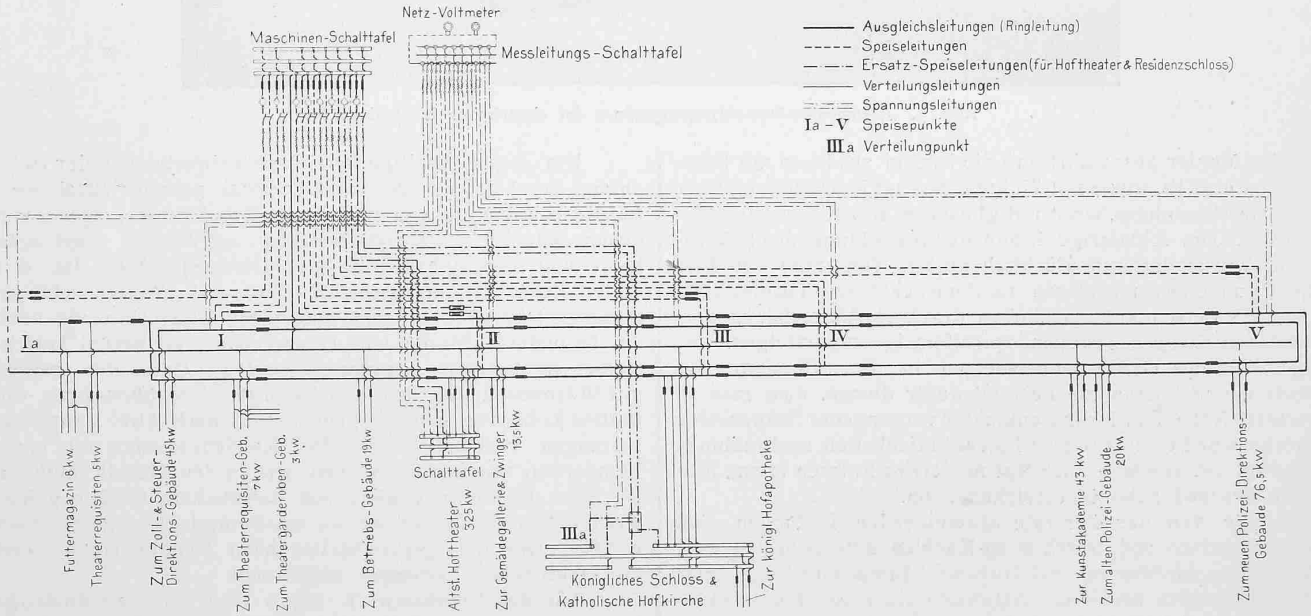

Abb. 10. Schaltungsschema.

Speiseleitung ein Speisepunkt vorgesehen ist und die Punkte I und I[a] unterhalb, die übrigen oberhalb der Zentrale liegen.

Bei der langgestreckten Form des Versorgungsgebietes besteht die Ringleitung aus zwei neben einander befindlichen an beiden Enden mit einander verbundenen Leitungen

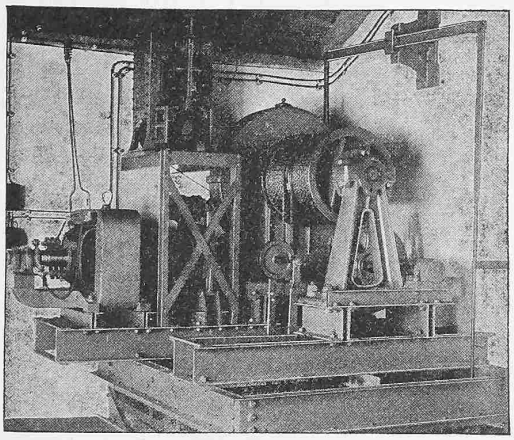

Abb. 8. Kohlenaufzug im Kesselhaus.

für jeden Aussenpol des Dreileitersystems, während der Nulleiter einfach durchgeführt ist. Es sind somit längs der ganzen Anlage zwei positive und zwei negative Aussenpole, sowie eine Nulleitung vorhanden. Von den an jedem Speisepunkte einmündenden zwei Speiseleitungen für die beiden Aussenpole ist jede mit beiden gleichpoligen Ausgleichsleitungen des Ringes verbunden. Die Querschnitte der Speise- und Ringleitung nehmen mit der Entfernung von der Zentrale zu, wobei diejenigen der Speiseleitung sich zwischen 95—960 mm^2 bewegen, diejenigen der Ringleitung zwischen 95—1000 mm^2. Der Nulleiter besitzt dagegen in der ganzen Anlage einen konstanten Querschnitt von 500 mm^2.

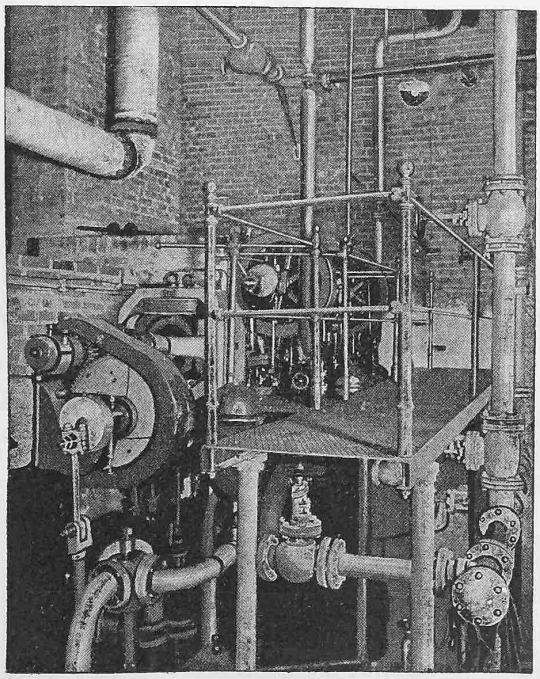

Abb. 9. Kesselspeisepumpe.

Zur einheitlichen Regulierung des Spannungsverlustes im Netze sind einigen der Speiseleitungen bei der Schalttafel angebrachte, feste Widerstände vorgeschaltet. Die Spannungsverluste in den Speiseleitungen betragen höchstens 10 %, diejenigen zwischen zwei Punkten der Ringleitung bei den grössten Belastungsschwankungen, ebenso wie in den Verteilungsleitungen von den Abzweigungsstellen bis zu den Hausanschlüssen höchstens 2 %. Zur Messung der an den Speisepunkten vorhandenen Spannung wurden von denselben aus Messleitungen von 6 mm^2 Querschnitt nach dem Maschinenraume der Zentrale gezogen und daselbst an zwei Voltmeter angeschlossen, welche die mittlere Spannung zwischen dem positiven und negativen Aussenleiter und dem Nulleiter anzeigen. Um bei allen Belastungen die richtige mittlere Spannung in den Speisepunkten zu erhalten, sind feste Ausgleichswiderstände in die Messleitungen eingeschaltet worden.

Die elektrischen Leitungen ruhen auf Porzellan-Isolatoren, die auf horizontalen eisernen Trägern befestigt sind und bestehen in der Regel aus blanken Kupferseilen, die sich in jeder Beziehung bewährt haben. Bei den Speisepunkten, die zugleich als Verteilungspunkte dienen, und an den Stellen, wo die Leitungen über die Kanaldecke geführt werden mussten, sind die Seile durch Kupferschienen ersetzt worden. Die gleichpoligen Leitungen liegen immer

Das Fernheiz- und Elektrizitätswerk in Dresden.

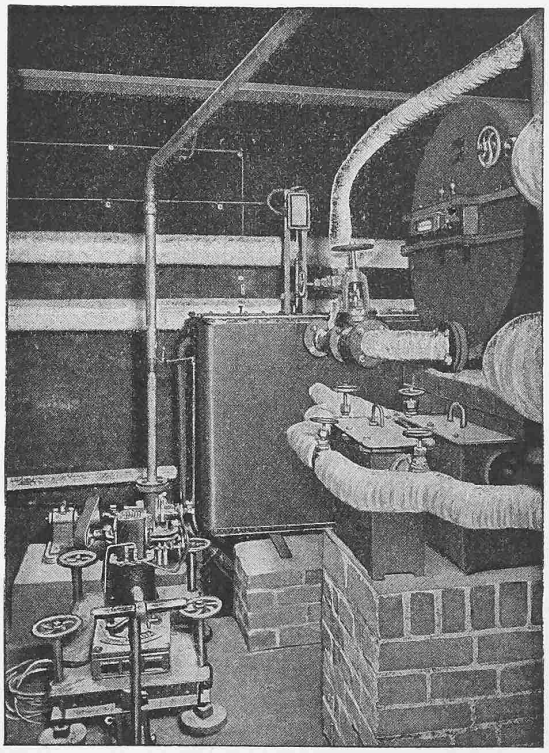

Abb. 11. Pumpe mit fahrbarem Motor.

möglichst zusammen und sämtliche Leitungen, die zum Schutz gegen Berührung durch abnehmbare Drahtnetze abgeschlossen wurden, haben je nach der Polarität und ihrer Zweckbestimmung als Speiseleitung oder Teile der Ringleitung verschiedenfarbige Anstriche erhalten, wodurch im ganzen Netze eine grosse Uebersichtlichkeit erzielt worden ist.

Als *Reserve für die Beleuchtungsanlage* des Schlosses wurde eine von der Zentrale ausgehende, ausserhalb des Kanals liegende Zuleitung von armierten Bleikabeln vorgesehen. Diese Kabel, deren Kupferquerschnitt 625 mm^2 beträgt, sind an den Speisepunkt III[a] in der Weise angeschlossen, dass sie durch einen selbsttätigen Ausschalter sofort eingerückt werden, wenn die im Kanal liegende Leitung versagen sollte. Eine ähnliche Reserveleitung, die für jeden Pol aus zwei Kabeln von je 625 mm^2 Querschnitt besteht, ist auch für das Hoftheater wegen seines stark wechselnden Lichtbedarfes in Aussicht genommen worden.

Der *Leitungskanal* ist mit einer elektrischen Beleuch-

tung versehen, die in einzelne Strecken zerfällt und so eingerichtet ist, dass beim Begehen desselben die vorwärtsliegende Teilstrecke eingeschaltet, die rückwärtige ausgeschaltet wird. Für die Beseitigung von Sickerwasser sind an einer Stelle des Kanals, sowie an verschiedenen Punkten der Heizungsanlagen Zentrifugalpumpen aufgestellt worden, die durch einen fahrbaren Elektromotor (Abb. 4 u. 11) betätigt werden können. Wegen der grossen Entfernung der Speisepunkte II und III des Kanals von einander wurde zwischen denselben auf dem Theaterplatze ein Schacht als Notausgang für das Betriebspersonal angeordnet.

Die Gesamtkosten des Fernheiz- und Elektrizitätswerkes, das seit dem 15. Dezember 1900 in Betrieb ist und sich bis jetzt vorzüglich bewährt hat, belaufen sich auf rund 3 750 000 Fr.

S.

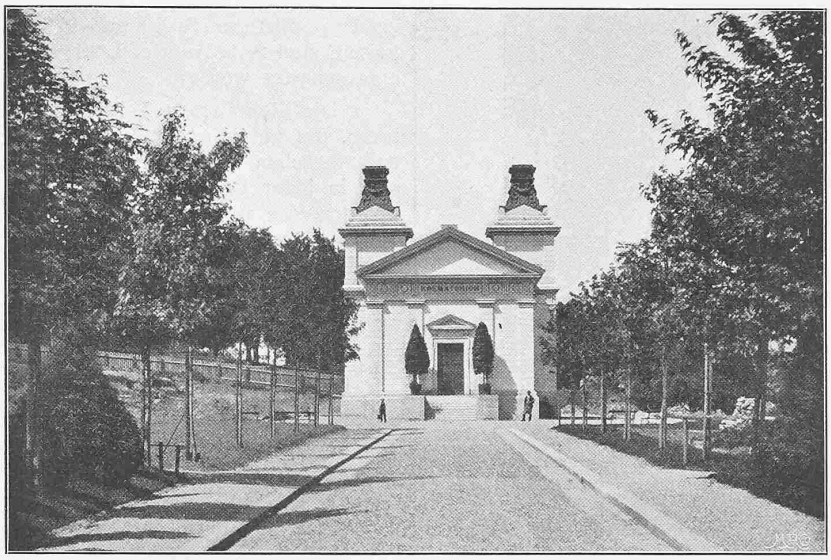

Abb. 1. Vorderansicht des Krematoriums auf dem «Feldli-Friedhof» in St. Gallen.

Das Krematorium in St. Gallen.

Erbaut 1902/1903 von Stadtbaumeister *A. Pfeiffer* in St. Gallen.

Die mehr als zehnjährigen Bemühungen des im Jahre 1890 gegründeten St. Galler Feuerbestattungs-Verein hatten endlich im Jahre 1902 den Erfolg, dass die gesetzgebende Behörde des Kantons St. Gallen ihr Einverständnis mit der Einführung der Fakultativ-Feuerbestattung erklärte, nachdem von Seite der städtischen Bürger-Versammlung schon im Herbste 1899 auf Antrag des Gemeinderates die unentgeltliche Abtretung des zur Erbauung eines Krematoriums nötigen Bodens im „Feldli-Friedhof" bewilligt worden war.

Die auf dem gemeinsamen Begräbnisplatz der Stadt liegende Baustelle ist sowohl durch die örtliche Vereinigung des Neubaues mit den übrigen Bestattungs-Anlagen als auch durch ihre landschaftliche Schönheit eine besonders günstige. Um für diesen hervorragenden Platz auch einen geeigneten Bau zu erhalten, liess der Feuerbestattungsverein mehrere Projekte ausarbeiten und entschloss sich schliesslich zur Ausführung des Entwurfes des Hrn. Stadtbaumeisters *A. Pfeiffer* in St. Gallen, der den Anforderungen am meisten entsprach. Das Gebäude ist in den Jahren 1902/1903 mit einem Gesamtkostenaufwand von rund 85 000 Fr. erstellt und im Februar des Jahres feierlich eingeweiht worden.

Die schwierigste Aufgabe bei der Anlage eines Krematoriums ist die richtige Unterbringung des Kamins, für das im vorliegenden Falle eine Höhe von 20 *m* gefordert wurde. Gibt man dem ganzen Gebäude diese Höhe, so vergrössern sich die Baukosten in empfindlicher Weise und es ergeben sich wenig nutzbare Ober- und Seitenräume; hält man dagegen den Bau in den dem sonstigen Gebrauche entsprechenden Grenzen, so tritt das Kamin unschön über denselben hinaus. Die Anlage von starken seitlichen Pylonen hilft beim St. Galler Krematorium über diese Schwierigkeiten hinweg und lässt das wenig anziehende Bild einer rein technischen Anlage nirgends aufkommen.

Das Gebäude in weisslichem Savonnières-Sandstein ist in den Formen der Renaissance gehalten mit bescheidener polychromer Behandlung in den Zahnschnitten der Giebelfelder, den Gesimsen und Kapitälen, den Triglyphen und Metopen. Die Krönung der Pylonen besteht in dekorativ gehaltenen, grün patinierten Aufsätzen.

Im Innern, das eine geräumige Empore enthält mit einer vom Abdankungsraum nicht sichtbaren Orgel, ist alles drückende Schwarz und kalte Weiss vermieden und durch satte, warme, rote, gelbliche und grünbronzefarbige Töne eine ansprechende, beruhigende Wirkung erzielt worden. Die helle, mit etwas Blau und Gold behandelte Kasettendecke ruht auf den Köpfen von vier Sybillen und vier Propheten. Die Nischen des Kolumbariums erscheinen nicht in ununterbrochener Reihenfolge in grossen Feldern, sondern jede für sich derart angeordnet, dass das Anbringen von Blumenranken leicht möglich ist. Die Normalurnen-Nischen, die mit einer die Personalien tragenden Marmortafel geschlossen werden, sind durch offene Nischen zur Aufnahme höherer, dekorativer Urnen unterbrochen, während verschiedentlich angebrachte Postamente für die Aufstellung monumentaler Urnen in noch grössern Abmessungen bestimmt sind. Im Abdankungsraume, der mit eigener Heizungseinrichtung versehen wurde, befinden sich neben dem erhöhten Rednerpulte etwa 70, auf der Empore etwa 25 Sitzplätze. Der zur Aufnahme von Blumenschmuck eingerichtete Katafalk erhebt sich um drei breite Stufen aus rötlichem Marmor über die Halle vor einer Pforte, die an Stelle der sonst üblichen Versenkung beidseitig lautlos geöffnet wird und den sich in horizontaler Richtung langsam hinein bewegenden Sarg aufnimmt.

Die eigentliche Verbrennungsanlage wurde nach den Plänen des Herrn Ingenieur *Richard Schneider* in Dresden erstellt auf Grund eines Systems, das sich bereits an vielen Orten praktisch bewährt hat. Die Kremation, die etwa zwei Stunden beansprucht und zu deren Vornahme zwei Mann genügen, ist eine vollständige ohne Entwicklung lästiger Gase; die weissliche Asche ist rein und kann leicht gesammelt werden. Die einzige Abweichung von dem bisher üblichen Schneider'schen Apparat besteht in der horizontalen Einführung, die jedoch auch in ästhetischer Beziehung den Beifall Aller gefunden hat und die bei einer Versenkung nötige, kompliziertere architektonische Anordnung entbehrlich macht.

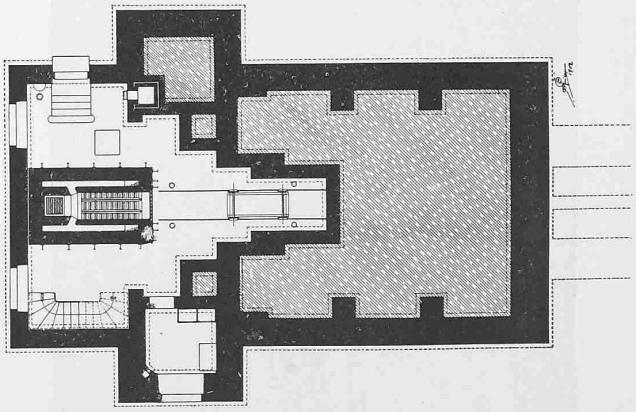

Abb. 3. Grundriss vom Untergeschoss. — Masstab 1 : 250.